

Schröder verteidigt Putin – „Er ist daran interessiert, den Krieg zu beenden“

Stand: 23.04.2022 | Lesedauer: 3 Minuten



Gerhard Schröder, ehemaliger Bundeskanzler. Er gilt als enger Vertrauter des russischen Präsidenten Wladimir Putin

Quelle: Kay Nietfeld/dpa/Archiv

In einem Interview mit der „New York Times“ betont Gerhard Schröder, dass der russische Präsident Wladimir Putin ihm weiterhin vertraue. Schröder zufolge wolle Putin den Ukraine-Krieg auch beenden, dies sei nur „nicht so leicht“.

Altkanzler Gerhard Schröder (/themen/gerhard-schroeder/) hat sich erneut zur Vermittlung im Ukraine-Krieg bereiterklärt. „Ich habe immer deutsche Interessen vertreten. Ich tue, was ich kann. Wenigstens eine Seite vertraut mir“, sagte der frühere SPD-Chef und heutige Lobbyist für russische Energie-Unternehmen der „New York Times“ (<https://www.nytimes.com/2022/04/23/world/europe/schroder-germany-russia-gas-ukraine-war-energy.html>)“. Man müsse nun so schnell wie möglich zu einer Friedenslösung kommen. „Ich denke, dieser Krieg war ein Fehler, und das habe ich auch immer gesagt.“

Schröder war im März nach Moskau gereist, um mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin (/themen/wladimir-putin/) zu sprechen. Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) war über die Reise nach eigenen Angaben nicht informiert. Zu den Details des Gesprächs mit Putin äußerte sich der 78-jährige Schröder in dem Interview nicht und verriet nur so viel: „Was ich

Ihnen sagen kann ist, dass Putin daran interessiert ist, den Krieg zu beenden. Aber das ist nicht so leicht. Da gibt es ein paar Punkte, die geklärt werden müssen.“

Die „New York Times“ sprach nach eigenen Angaben zweimal mit dem früheren Bundeskanzler in seiner Heimatstadt Hannover. Es ist das erste Mal seit Beginn des Ukraine-Kriegs, dass der seit vielen Jahren mit Putin befreundete Altkanzler sich in einem Interview äußert.

Schröder hat Putin dem Bericht zufolge im Kreml getroffen und mit ihm – wie wenige Wochen zuvor Scholz und der französische Präsident Emmanuel Macron (</themen/emmanuel-macron/>) – an dem inzwischen berühmt gewordenen sechs Meter langen Tisch (</politik/ausland/article236754915/Macron-im-Kreml-Putins-Tisch-offenbart-mehr-als-Russlands-Distanz-zum-Westen.html>) gesessen. Außerdem habe er in Moskau mit Putins Berater Wladimir Medinski und dem Oligarchen Roman Abramowitsch gesprochen.

Zum Massaker im Kiewer Vorort Butscha sagt Schröder: „Das muss untersucht werden.“ Er glaube aber nicht, dass die Befehle von Putin gekommen seien, sondern von niedrigeren Stellen, zitiert die Zeitung ihn.

„Sie können ein Land wie Russland nicht isolieren“

Die Initiative für die Moskau-Reise ging Schröders Angaben zufolge von ukrainischer Seite aus, den Kontakt habe das Schweizer Medienunternehmen Ringier hergestellt. Der ukrainische Parlamentarier Rustem Umerow habe ihn vor der Reise nach Moskau bei einem Treffen in Istanbul über die ukrainischen Positionen informiert. Nach dem Gespräch mit Putin habe es ein weiteres Treffen mit Umerow in der türkischen Metropole gegeben. Danach sei der Kontakt abgebrochen. Er sei aber bereit, mit beiden Seiten wieder zu sprechen, sagte Schröder der „New York Times“.

Er warb dafür, die Beziehungen zu Russland trotz des Angriffskriegs gegen die Ukraine (</themen/ukraine-krise/>) aufrechtzuerhalten. „Sie können ein Land wie Russland langfristig nicht isolieren, weder politisch noch wirtschaftlich“, sagte er. „Die deutsche Industrie braucht Rohstoffe, die Russland hat. Es geht nicht nur um Öl und Gas, es geht auch um seltene Erden. Und das sind Rohstoffe, die nicht so einfach ersetzt werden können.“

Ein Schuldbewusstsein wegen seiner engen Bindungen zu Russland habe er nicht. „Ich mache jetzt nicht einen auf mea culpa (meine Schuld)“, sagt er. „Das ist nicht mein Ding.“

dpa/cvb/jmi

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/238339109>